Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]

Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

Band: 1 (1908)

Heft: 3

Artikel: Aber von Baum der Erkenntnis sollt ihr nicht essen

Autor: Bock, M.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-405901

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Freidenker

Organ der Freidenker der deutschen Schweiz.

herausgegeben bom Freidenker: Verein Zürich Posssach 6156 I. Jahrgang — No. 3.

1. März 1908

Erfdeint monatlich. Abonnement: Schweig Fr. 1.20, Ausland Fr. 1.50 pro Jahr.

Adtuna!

Matung.

Rorrespondeuzen für ben Berein find an Berrn G. Burfluh, Geefeldftrage 184

Beitungen, Rirchenaustritts-Formulare, Statuten und Brofduren find gu haben bei

hartmann, Beditplat 1 (Sonnenquai).

Freidenker-Verein Zürich.

Einladung

außerordentlichen Monatsversammlung

auf Freitag, ben 6. März, abends punft 8 Uhr im Saale bes Restaurant "Zähringer". Ede Zähringers und Mühlegasse, parterre, Eingang Zähringerstr. 10.

Bili ersuchen unsere Mitglieber, zahrengerfit. Weichen, und hossen wir, mit der Answahl des neuen Lokales auch den Wünsichen unserer Mitglieder entsprochen zu haben und bitten Sie, vollzählig zu erscheinen. Bon nun an sinden alle 14 Tage pinktlich Bersammlungen statt. Die erste im Monat Wonatsversammlung, die zweite als Bortcagsversammfung, zu welcher Freunde unserer Bewegung freundlichst eingeladen werden.



An alle Freunde der Gewissensfreiheit!

Der berühnte Geschichtsschreiber Gibbon sagt: "Die Sinzel-Hurichtung Michael Servet's empört mich tiefer als alle menschlichen Hetalomben ber spanischen und portugiesischen Autodases."

"weisellos war und bleibt ber Meuchelmord, den die Theologie an Michael Servet begangen, einer der abschenzischen unerhörtes Verdrechen gegen einen Gesehrten, einen Denker, durch dessen Genius die Menschheit wohltätige Förberung erfahren. berung erfahren.

Venter, durch bessen Gentus die Menichheit wohltätige Förberung ersahren.
Servets Bebentung auf den verschiedensien Gebieten ist allgemein anerkannt: Die Entdeckung des Blutumsaufs wurde von ihm angebahnt; Elisie Reclus durfte ihn mit Recht "einen der Begründer der vergleichenden Erblinde" neunen; er war im 16. Jahrhundert nicht nur ein Botkämpfer des freien Glaubens, sondern auch der freien Forschund.
Der Word an Servet hatte Genf zum Schauplat, Calvin zum Urheber. Bevor dieser zum Henker wurde, war er zum Angeder des Märtyrers geworden. Er, das Haupt der Heren heis Wärtheres geworden. Er, das Haupt der Heren die Einkerkerung und Berbrennung Servets begehrt. Und als dieser dem Gesängnis der Inquisition von Vienne die Einkerkerung und Berbrennung Servets begehrt. Und als dieser dem Gesängnis der Inquisition entronnen war, hat ihn Calvin verräterlicher Weise in Genf verhaften und zum Flammentode verurtellen lassen.
An der Schätte des entsehlichen Geschechnisses soll ein Denknal des Opiers errichtet werden zur Genugtuung des beleibigten Rochtsgrühls der zivilisserten Menscheit. In zu zubenken wach erhalten als ehrener Protest gegen Undurfeit, Haf und Secktendünkel.
Bertrauensvoll wenden wir uns an alle Freunde der

diddiamfett, haß und Settendünkel.

Bertrauensvoll wenden wir uns an alle Freunde der Gewissensfreihett mit dem Ersuchen uns dei dem unternommenen Werke nach Kräften zu unterstützen. Durch seine Forschungen, seine Wissen, seine Gutchauungen, seine Wissenschauungen in Sachen des Glaubens, durch seine unrehhörten Leiden und seinen quatvollen Tod hat Michael Servet sich ein Anrecht auf die bewundernde Dankbarkeit aller Aufgeklätzen erworben.

Das Somitee für die Errichtung eines Servet-Denkmals in Genf Der Prafibent:

Angust Fibe, ehemaliger frangösischer Senator, Genf, quai bu Mont-Blanc 17

Der Sefretar :

Dr. Otto Rarmin, Priatbozent an ber Universität Genf, Genf-Chene, avenue bes Arpillières 8

Das internationale Chrenkomitee für die Errichtung eines Servet-Venhmals in Genf besteht aus den Herren:

Dr. Kriftian B.-R. Nars, Mitglieb ber Mademie der Wissenschaften, Professo an der Universität Spissianian.
Dr. B. Alczander, Prosessor der Philosophie an der Universität Budoppet.

Brof. Roberto Arbigo, Babua.

Prof., Involred Arthyd, Actour.
Dr. Th. Bartofet, Aräfibent des internationalen Freibenkerfongresses 1907, Prag.
Henri Brisson, Präsibent der Deputiertenkammer, Paris.
Daniel-Cacombe, Deputierter der Bendée, Paris.
Fernand David, Deputierter der Hantes-Savole.
Hertord David, Rrosesson an der Université Libre in Brüssel,

ehem. Rektor. Frébéric Desmons, Bize:Präsibent bes Senats, Paris.

Cafimir Dibe, Gemeinderat von Montrouge (Seine). Emile Favre, Deputierter ber Haute-Savoie. Dr. August Forel, Professor a. D. an der Universität Zuvr. mugut Horel, Professor a. D. an der Universität Zürtch, Joorne (Schweiz). Dr. Frowein, Präsident des "Dageraad", Amsterdam. Leon Furnemont, Abgeordneter, Brüssel. K. Reinl. Geier, Professor der Philosophie an der Universität Upsala.

Mrcangelo Ghislert, Professor a. D. an der Universität Rom, Rettor der Atademie der bildenden Künste Bergamo. Ed. Herriot, Prosessor an der "Faculté des Lettres" Bürger-meister von Lyon.

Ampué, Bize-Präfibent des Gemeinde-Aates von Paris. Dr. S. Lasowsti, Professor an der Universität Genf. Dr. Ernst Mach, Prosessor a. D. an der Universität Wien, ehem. Rektor, Mitglied des Herrenhauses.

Georges Riemann, Professor an ber Afabemie ber bilbenben Künste in Wien, ehem Nettor. Dr. Julius Osner, Reichsratsabgeordneter, Wien. Dr. Robert B. Raudnith, Prosessor an ber beutschen Uni-

perfitat Brag.

Mario Rapijarbi, Projessor an der Universität Catania. Ricolas Salmeron, ehem. Präsident der spanischen Republik Barcelona.

Bincente : T. Souza, Delegierter des Acerdauministeriums der Argentinischen Republik in der Schweiz.

Dr. Hermann Telety, Wien. Dr. Friedrich von Thubichum, Professor ber Rechte a. D.

Dr. Friedrich von Thudichum, Professor der Rechte a. D. an der Universität Tübingen.
Emmanuel Bauchez, ehem. Generalsekretär der "Ligue de l'Enseignement", Sables d'Olonne.
Dr. N. Berneau, Präsident der Anthropologischen Gesellschaft, Paris.
Dr. D. Zahor, Physikus der Stadt Prag.
Dr. Paul von Zimmermann, Pfarrer und Dozent an der K. K. evang. theol. Fakultät Wien.

Wahrheit.

Georg Reinhardt.

Ihr nennt mich gottlos, weil ich Bahrheit fuche, Beil unbeitrt von blinder Sifrer Saß Und ungebeugt von eurer Pfaffen Fluche Nach Licht ich ringe ohne Unterlaß.

Wohl mag ich nicht bes Priesters Stimme laufchen, Richt fuchen Gott im engen Säufenhaus. Ihn finde ich in leisem Waldesrauschen, Im Blütenduft, in Sturm und Wettergraus.

Ich brauche nicht bas Licht ber Altarkerzen, Um Gott zu sehen, ber über Wolken thront. Ich sind ihn hier, in meinem eignen Gerzen: Gott ist die Liebe, die im Menschen wohnt.

Rein Jenseits kann mich schrecken, noch mich rühren, Doch bin ich eines Fehltritts mir bewußt, Dann läßt mich fcmerglich mein Gewiffen fpuren : Gott ift ber Richter in ber eignen Bruft.

Dem Schwachen, Kranken laßt ben Kinderglauben; Nach Wahrheit aber juchen soll, wer kann, Und wer sie fand, dem kann nichts mehr sie rauben Sein eigner Lebenshort ift fie fortan.

llnd ob auf seinem Pfad er einsam bleibe, Er schreitet still und mutig gradeaus. "Frommsein" ist ihm werktätige Menschenklebe; Die ganze Welt: sie ist sein Gotteshaus.

"Aber vom Baum der Erkenntnis sollt ihr nicht essen".

Si sift etwas Wunderbares um die Erkenntnis. Doch nur wer sich aus den Tlesen der Nacht, des Unwissens zu ihr emporgerungen, kann das besteiende Gesühl der Erlösung des menschilden Gestiese remessen. Aur der, der an die Stelle des anetzigenen negativen Glaubens und der Dogmen das selbsterwordene positive Wissen eight, das ihn aus der Masse hernas zum denkenden Menschen erhebt.

heraus zum benkenden Menschen erhebt.

Die Masse!— It es zu verwundern, wenn sie in Nacht und Dunkel dahinlebt, wenn all unsere Versuche, den Geist zu befreien, scheinkar wirkungslos an ihr abprallen; wenn der größte Teil der menschlichen Gesellschaft, die arbeitende Klasse, dahinvegetiert in der Frohn: sit die Vesselhenden; wenn ihre Erziehung weiter nichts ist als ein Auswachsen in altheregebrachten Traditionen; wenn Staat, Kirche und Schule mit vereinten Kräften nach dem Wotiv arbeiten: "Aber vom Vaum der Erkenntnis sollt ihr nicht essen; und die Ettern, ausgewachten in demselben Millieu, weder sätzt noch willens sind, Sitten und Gedräuche auszugeben und der Jugend andere Jbeale einzupslanzen?

andere Jbeale einzupflanzen?

Und wenn die Zweifel an der "göttlichen" Weltordnung sich dennoch in einem Arbeiter Bahn brechen, well er im Leben immer und immer wieder sah, daß die "Bildungsbestredungen" von Kirche und Schule nur darauf hinauslausen, das Necht des Besitzenden zu schützen und zu erhalten, getreu dem alten Sprichwort: "Der Petiester soll die Wissenlagts bewahren und das Gesetz soll nam hören aus seinem Munde", dann wirft er den Ballast einer Dogmenzeligion von sich und setzt an deren Stelle — ——

Was könnte er an ihre Stelle setzel? Au fritisch und

und sie bei seinen Leidensgenossen zum Sturz zu bringen. Hür die Angehörigen der bestierden Klasse mag es leicht sein, die Neligion aufzugeben. Ihnen dot schon die Schule, die höheren Lehranstalten Wissen im mahren Sinne des Wortes, und an Stelle der Dogmen, die man für uns reservierte, lernten sie Kulturgeschichte. Ihnen ist es dank ihrem Vildungsgange möglich, die Literatur der Naturmissen; schaft zu kubieren, mährend sit uns jene Werke, krohend von Fremdwörtern und geschrieden in einem elzenartig komplizierten Still, unklar und schwer verkändlich sind. Man braucht als Muster nur Hädels "Welträtzles", wohlverstanden die Volksausgade, zu nehmen, und man soll mit den Arbeiter zeigen, der es zu lesen und zu begreisen fähig ist.
Dennoch bilden auch wir uns. wenn anch langiam, norz

Jetgen, der es zu tejen und zu vegreifen fahig it.

Dennoch bilben auch wir uns, wenn auch langfam, vorwärts. Aber welche Opfer müssen wir unsern Bilbungsbrang bringen, ber die eigene Erkenntnis und den Kampf sür alle geistig und materiell Gesesselten zugleich bedeutet. Bir opfern dasür Gesundheit und Lebensglück. Und wie nur wenige der außerhalb der arbeitenden Kasse siehenden Wenschen des begreisen werden, welch eine Erlösung sür uns die Erkenntnis bedeutet, so werden auch nur wenige die Größe der Opfer ermessen schonen, die wir der Befreiung wegen zu bringen gezwungen sind. wegen gu bringen gezwungen find.

wegen zu bringen gezwungen sind.

Ein Tag des Lebens des Arbeiters ist ein Stück seines Leebens überhaupt und die bloße Zerlegung eines einzigen Tages zeigt unier ganzes Leben. Ein Tag hat dekanntlich 24 Stunden, von denen wir mindestens acht dem Schlaf widmen milsen; zese Stunden sind wir an die Masschied wieden der Verlagen und bei Seletig der Reiten? Und dann sind wir wenigen, die es wagen, die Geleise der Kriche, der göttlichen Weltendung zu verlassen und biese verdottene Frucht auch andern zu

erziehet, Eitern und Legter in uniere geigen zu betrigen, um einen Damm aufzurichten gegen die Verpfassung ber Jugend. Aber um den Kampf für die ökonomische Freiheit kommen wir nicht herunt, wenn wir der Masse die Wöglicheit geben wollen, doch "vom Baume der Erkenntnis unfen".

Die Rolle der Beuchelei, der Dummheit und der Alnwissenheit

in der ferridenden Moraf.

Bortrag vom 2. April 1907 im Bolfshaus zu Laufanne gehalten von August Forel, früher Professor in Zürich, 3. 3. in Voorne (Waabtland).

(Mit Erlaubnis beg Berfaffers überfett vom Monistenfreis Benf. 1908)

In meiner Broschüre über die sexuelle Ethik (München bet Ernst Reinhard, Verleger) habe ich eine Desinition der Moral oder menichlichen Sthik gegeben, welche sich auf die wissenschaftliche Serforschung und die Ryphologie der natürzischen menschlichen Gesühle gründet. Zweiselsohne muß man einen Unterschied machen zwischen den moralischen oder altrussischen Gesühlen der Psicht, welche wir von denjenigen des Witgesühls herleiten und der Tätigkeit, welche sich aus der Kontentier. bes Mitgesühls herleiten und der Tätigseit, welche sig aus ihmen ergibt. Man kann 3. B. aus Dummheit ober Unwissenheit eine schlechte, gesellschaftsfeindliche, kurz eine unworalische Tat begehen in einer sonst guten, altrusslischen Absicht. Im Gegenteil kann man ein gutes Werk tun unter der Ferrschaft seldsstückzer, sogar doshafter Beweggründe. Jedoch sind das Verlrrungen und Ausnachmen, denn jeder Mensch bestrebt sich, seine Tätigkeit in Einklang mit der Bernunft zu bringen und der vereinte Fortschittt auf dem Geblete der Woral und des Wissens muß bei dem Werlichen bei gelesückstige Versährung der morallischen Kölige. auf dem Geolete der Motal und des Wissens mus det dem Menschen die gleichzeitige Verstärkung der moralischen Fähig-feiten und ihre Uebersehung in die Tat zu erreichen suchen, indem er sie auf den gleichen Ton abstimmt. Man soll sich sogar Rechenschaft ablegen über die richtige und nötige Wenge von Egolsmus, welchen man zum Leben und zu einer ver-nünftigen Tätigkeit bebarf. Anstatt Egolsmus und Altruismus nünstigen Tätigkeit bebars. Unstatt Sgolsmus und Altruismus seinblich gegenüber zu stellen, sollen wir sie so miteinander verbinden, daß ersterer an die zweite Stelle kommt. Außerdem soll man seine Nächstelben auf ein vernünstiges Maß zursächigfen, ist die Alleinherrichaft auf Grund unserer nicht immer vernünstigen Gefühle nehmen und sie so ausbilden, daß wir psichtgemäß unsere eigenen Neigungen dem Wohle der Alleinheit unterordnen, die Familie der Gesellschaft, das Baterland der Menschheit und endlich die Wünsch umserer Generation dem Glüde der Kommenden. Solcherat nung die Woral der Zukunft und bies die Neilzigion sein. Allso werden wir die Beweggründe wie die Arten des Menschen wir die Beweggründe wie die Arten des Menschen wir die Verweggründe wie die Katen des Menschen eintellen in positive oder gute, in aleichgistige und in ichen eintellen in positive ober gute, in gleichgültige und in negative ober ichlechte.

Nun, diese Definition hat allerdings nicht das Glück, den Anhängern der landläufigen Moral zu gefallen, unter beren Joch wir alle noch schmachten. Und woraus sehr sie fich denn zusammen die Moral, die jene uns aufdrängen? Da, bas ift ein fonberbarer Difchmafch :

1. Religiöse Dogmen, von den Kirchen aufgedrungen, gegründet auf einen Glauben ans Jenseits, auf billige Beteuerungen alter Urbertleferungen, auf einem Gebiet, wo feiner etwas wissen kann, endlich vorgebliche Offenbarungen einer Gottheit, die densieben Menschen mehr oder weniger nach ihrem Sbenbilde gemodelt hat.

2. Gewohnheiten und Uebereinkommen, meift auch über-liefert, verquidt mit ben roben Inftinkten ber menichlichen Natur, mit bem Recht bes Stärkern, mit bummem Menschenftolg, furg mit allen unfern gehlern und Schwächen, gum Schein verziert mit bem Namen ber Moral.

3. Endlich eine echte, menschliche Moral, voll Nächsten-liebe, voll Gefühl für die menschliche Gesellschaft und ihre Zusammengehörigkeit, die sich so gut wie sie kann wehrt gegen die Ketten, in welche die religiösen Dogmen und die eingewurzelten Gewohnheiten sie schlagen.

Nehnen wir nun einmal biefe Ueberlieferungs- und Ge-wohnheitsmoral unter bie Lupe und betrachten ihre Be-ziehungen zu ben Schwächen unferer Natur im Lichte unferer gegenwärtigen Kenntnise.

Aber zunächst wollen wir uns einmal die menschlichen Schwächen, welche unsere Bernunft mit Schranken umgeben,

befehen.

1. Die Seuchelei, sagt ein Weiser, ist ein Zugeständnis, welches das Laster der Tugend macht. Ohne Zweiselst sie ein mit verwachsen, das wir sie wie die Lüge überall wiederfinden. Undewußt richtig sühsend wollen wir bester scheinen als wir sind und indem wir so unsere Laster und Schwächen unter dem Mantel der Leuchelei verbergen, geden wir zu, daß die Tugend, also die Betätigung unseres moralischen Sweisenden unter dem Mantel der Heuchelei verbergen, geden wir zu, daß die Tugend, also die Betätigung unseres moralischen Sweisenden uns der Mantel der Heuchelei verbergen wird uns der Mantel der Heuchelei verberblich, denn unter seinem Schut wimmeln und wuchern die Laster und Schwächen nur desto besser ist, das unser des int als der ist, das unser Gesten was uns schweidelt und Vergnügen macht und sich so nach an der Heuchelei gewöhnt, daß es schließlich ihre Aussagen sur wahr hält. Die Heuchelei gelangt somit in das Gebiet des Undewußten ober Undewußteins; wir geben uns dann keine Rechenschaft mehr darüber. Wenn nun, wie ein Speickwort sehr richten Weiter aus beim eine Rechenschaft mehr darüber. geinig imit in vas Gevier des Unvewugten ober Unvewugten ober Unvewugten ober Unverliegt unfern.

3. Die Un wissen hein Sefahr nur, wie ein Sprickwort sehr richtig sagt, eine erstantte Gesahr nur, wie ein sprickwort sehr richtig sagt, eine erstantte Gesahr nur eine halbe sift, so unterliegt unser Westen kannel san Unterricht, mein aber einer Monismus und Phantelsmus kämpsen den harten Kannpstander Westenigung dieser beiden. Sin intelligenter Wilder wird auf der einer Monismus und Phantelsmus fämpsen den harten Kannpstander Westenigung dieser beiden. Sin intelligenter Wilder wird auf die andere Art und Weste, Schopfer und Körper, Kraft und Stolf, Schopfer und Kreatur.

Wonismus und Phantelsmus stämpsen den harten Kannpstander wird auf die andere Art und Westenigung dieser beiden die andere Art und Wester von der eine andere Art und Wester von der einer kannpstander der einer des einer den der einer des einer der von der eine andere Art und Wester von der eine kannpstander der einer der einer der einer der eine kannpstander der einer der eine der einer der eine der eine der einer der einer der einer der eine der einer der einer de

reichen, nicht die Geächteten der Gesellschaft, die man brotlos macht und mit der Hungerpeitische hetzt von Ort zu Ort? weniger ohne Berstellung ausgesibt wird, die allergesabrlichte Dummheit, der Begriffslug fie sohrum zu verwundern, wenn das Dunkel in der Masse nur langiam weicht, well uns der Weg zum Licht so meniger ohne Berstellung ausgesibt wird, die allergesäbrlichte Dummheit, der Begriffslug menigen das die vereinigt sid aufs Angenehmste mit all unseren Schwächen und lehhtlüchtigen Neigungen und lehrt uns die ben Vormenschaft wird in unser gemacht wird und nuß es darum sin, Augend und Jugend erzieher, Eltern und Lehrer und nur den kannes zu schwichten. Dank ihr nennen wir den Indewusterweise bildet sie erzieher, Eltern und Lehrern aus allebe, der Sieder zu dereinigen kannes zu schwichten Schwächen der Verlächten Die Faulheit: wohlverbiente Ruhe, die Schmeichelet unferer Sitelfeit: schuldige Anertennung unserer Verdienste. it distädicies Streben nach Sewinn und die Ausbeutung des Adhliesen: vornehmes Geschäftigebahren und Ergebnis unserer Arbeit, rohe Witshamblungen: wohlverbiente Strafe, die Ungerechtigkeit Recht, die Lüge: Güte oder sogar Wahrheit, den Bucher: gute Kapitalanlage, die Gelbheitat: Vernunsteder Konvenleusehe usw. Die Heicheleit verdinder sich nun mit einer umfo größeren Verschlagenscheit, je entwidelter unser Gehirn sit, mit all unseren Gebanken und Tätigkeiten und heiligt die nieberträchtigken Pläne unserer Selbssicht mit den Vannen der Religion, der Gerechtzefeit, des össentlichen ben Vollagion, der Verdauf, und das, ich wieder-Boltes, der Wissenschaft und der Moral, und das, ich wieder-hole es, uns undewußt, unterdewußt, man könnte sall sagen: nati. Die unterdewußten Heuchter spielen ihre Wolle besser und sind auch viel zahlreicher als die, welche wissen, daß sie heucheln. Wir mussen uns klar darüber werden, daß eine ganze Reihe von Zwischenstufen die erstern mit den letzten verbindet und daß es immer die Gewohnheit des Heuchelns ift, welche es in das Gebiet des Unterdemußtseins führt Durch die Macht der steten Wiederholung oder des regel mäßigen Anhörens berfelben glaubt man enblich den Schmel-cheleen, den Uebertreibungen und Lügen und betrachtet fie als selbstverständlich, ebenso wie man ohne Ueberlegung an hiblische und andere Widerstmigkeiten und Rebensarten glaubt, blot weil sie immer und immer wiedergekaut werden. Die Hos weil sie immer und immer wiedergekaut werden. Die Grenzen zwischen dem klaren Bewußtsein und dem, was gewohnseitsmäßig, maschinenmäßig und unterbewußt geschieht, verwischen sich also immer mehr; aber dessen ungeachtet veranlaßt uns unsere Eigenliebe, unser Interesse und die des Eitelkeit heuchlischeweise nicht allein das sitr wahr anzunehmen, was uns ichmeichget und uns vorteiltzigf erscheint und die Augen gegen alles zu verschließen, was uns verletzt, zu uns jogar darüber zu entrüften. Und all das wird allmählich zum eizernen Bestand unseres Besens. Eine der bezeichnendsten psychologischen Bereinigungen auf diesem Gebiet ist die der Eitelkeit unt der Feckligdeit. Der Eitel oder Ehreglische welcher gleichzeitig seige ist — und deren zahl ist Legion — wird notwendigerweise heimtücksich und heuchlersich, denn da er nicht dem Mut hat, sein wahres Gesicht zu zeigen, so kanner nur durch Berichlagensheit und den Schleichweg der Intrigue zu seinem Ziel gelangen. Er siellt sich bescheiden, blos weil fie immer und immer wiedergefaut merben. tann er nur durch verigliagengett und den Sgleichweg der Intrigue zu seinem Ziel gelangen. So fiellt sich bescheiben, gutmittig und sanft, um sein Zurüdweichen zu verbecken und um seinen Zweick zu erreichen, rächt er seine verlehte Eitelkeit durch allerlei im Geheimen gesponnene niederträchtige Ränke.

Die Beuchelei im Berein mit ber Gitelfeit ift bas Sprung brett für das Strebertum. Und biefes ist die schwere Krank-heit unserer Gesellichaft, welche unsere heutige Selbstjucht kennzeichnet. Stillschweigend entschuldigt man dabei den An-dern, um einen guten Entschuldigungsgrund für sich selbst zu haben.

2. Die Dummheit. Sie ift eine unheilbare Rrantheit 2. Die Dum miet. Sie ist eine unheildate Kranthett. Die Götter selbst, fagt ber Dichter, bekänpien sie vergebens. In der Tat, sie kommt mit uns auf die Welt, denn sie ist die Folge von Vererbung schlechter Kräste in dem Teil uns eres Keimes, in welchem sich das Gehirn entwickelt. Ohne scharfe, ist won einem guten Verstand die zu vollständigen Verstankteit auf allen Gedieten. Auf dem Gebiete des Intelletts (Verstand) verdindet sie sich mit zahlen welche Verstand verständet. Gebiet bes Intellekts (Berftand) verbindet sie sich mit zahle reichen Schwächen: Unfähigkeit zu verslehen, zu lernen und besonders richtige Schlisse zu ziehen sowohl aus den Wahrnehmungen unserer Sinne, wie aus dem in der Schule Gelernten. Man kann z. B. ein wunderbares Gedachtin de lernten. Man kann z. B. ein wunderbares Gedachtin der siehen und doch doche dumm, sogar blöde sein. Man kann irgend ein Talent haben, welches einsache Leute verblüfft, und doch vollständig außer stande sein ein etweitiges Urteil zu sällen. Das vollstommene Gegenteil der Dummseit ist das richtige Venken oder die Vernunft. Die Köpfe, welche unsähig sind selbständig zu urteilen und deren Wissen unverdauten Kenntnissen der manchmal vom Glauben an eine Autorität herrührt, bestinden sich wirklich näher an der Dummseit als an der Vernunft. Ein wahrhaft intelligentes Gehten soll von allem das Wahre vom Falischen zu untere Gehirn foll vor allem bas Bahre vom Falichen gu unter-icheiben miffen und fich fo einen Berftanb ermerben, ber fich

scheiden wissen und sich so einen Verstand erwerben, der sich immer mehr von überlieferten Dogmen freimacht.

Auf dem Gebiet der Gesühle sindet sich die Dunumheit ebenfalls wieder, sei es unter der Form der Gleichgültigkeit, sei es unter der einer unstäten und kranksaften Aufregdarkeit, welche die Verrunst beherricht. Nan kann Johot auf gewissendieten sein, wie z. B. in der Woral und Kesthettt, und trothem anderswo ganz verständig. Aber in diesem Falle hat der Verstand sehr oft eine verdrecherliche und gesellschaftsseindliche Richtung, die dis zur Unvernunst gest. Daher kommt es, das sons ganz vernünstige aber eraltierte Wenschen, Staven ihrer verwickelten und mit ihnen durchgesenden Gesühle, die Richtssaften versätzenden verslieren und dem Wystissmus verfallen.

Auf dem Gebiet des Willens verrät sich die Dummheit

Bereinigt fich biefer mit ber Dummheit, ber Begriffsflutigkigkeit, bem Fanatismus und mit ben Borurteilen, so bilbet sie bie Ursache eines gang beben Vorurteilen, so bildet sie die Ursache eines ganz be-rächtlichen Teiles der sozialen llebelstände, welche auf uns lasten, und sie verhindert den Fortschritt in der Moral. Unbewußterweise bildet sie die tyrannische Kraft, welche das Gutte will und doch das Böse schaft. Sie ist das seite Vannd zwischen Frrum und Vorurteil in unserem Geist. Und aus diesem Grunde müssen wir mit aller Macht dahin streben, beise Unwissenheit und deren der einen richtigen und weisen Unterricht Aller und durch eine Worte und Denk-freiheit, welche feinen Naulforb gegen den freien Ausbruck des Menschengedunfens duchet. bes Menfchengebantens bulbet.

Der Aberglaube und die Mysitt sind also Kinder einer Bereinigung der Unwissenheit mit der Dummheit oder mit einer durch überreizte Gesähle geknechteten Vernunft.

einer burch überreizte Gefühle gefnechteten Vernuntt.
Die Gefühle sind ihrer Natur nach viel zäher, viel schwerer auszurotten als Ideen und Vorstellungen, benn der Mensch hängt leidenschaftlich an allem, was ihn beschäftigt, an allem, was ihn beschäftigt, an allem, was ihn beschäftigt, an allem, von ihmet, vertraut geworben ist. So entstehen Gebräuche und Vorurteile. Sie mögen so salfich, so unvernünstig, so ungerecht oder schlecht sein wie sie wollen, nichts ist sowierten der für ein wer der verzeuwatten. Dies nicht Wolfe geted, voer jogich feit voer fe vollen, fiche in die Alle fie zu verbesser ober gar auszurotten. Ohne viel Mithe eignen wir uns einen Fortschritt in der Technik an, well er unsere innern Gesühle nicht berührt, aber wie die Wiltben an ihren geweitzten Gößenbildern, so hängen wir an allen Gebräuchen, welche mit unseren Gesühlserregungen werknüpft vertraugen, welche uns teuer geworden find, an religiösen und politischem Formestram, an der Mode, am Alfohol, der uns erregt und sogar trohdem er uns schadet usw. Und so unterhält das rückländige Festhalten der Gefühle an dem Gergebrachten die Unwissenheit, die Vorurteile und die Dummheit.

Beranichaulichen wir uns nun ben moralischen Ginfluß ber Heuchelei, ber Dummheit und ber Unwissenheit, lettere mit ihren Vorurteilen, auf ben verschiedenen Gebieten bes (lleberfett von Bergingenieur A. Grebel). (Fortfetjung folgt).

Freidenker-Vereine.

Biessach hat man uns schon bei Diskussionen, nach Borträgen und auch bei andern Ansässen vorgeworfen, der Freibenkerverein sei eine Sekte gerade wie Heilsarmee, Apostolische, sogar sur Stindeler hat man uns gehalten. Richts weniger liegt uns fern als das. Wir brauchen keinen Aultus, wir haben keine Doamen, wir haben keine Kultus, wir haben keine Doamen, wir haben keine Kirchen, wir brauchen keine gesticken Meßgemänder, noch Gloden um Andau zu machen von morgens früh bis abends spät, aber wir brauchen auch keine alten Anochen ober sogar Gipssiguren zu küssen, die ein jeder, welcher Krankheit er auch bespasiet ist, küßt, und so die Krankheit von einem zum anden und kinken und kaltel anstittet. Denke man behaftet ift, kist, und so ble Krankpeit von einem zum an-bern überträgt und unsägliches Unheil anstiftet. Denke man an Lungenkranke, Syphilitische! Nein, alle biese Dumm-heiten kennen wir nicht und bekämpsen sie. Wir Freibenker leben in einer ganz andern Anschauung. Als vor zirza 11/2 Jahren sich in Jürich eine Anzahl Freunde bes freien Ge-bantens, Anhänger ber monistischen Weltanschauung zusammen-taten, um ben ersten Freibenkerverein in der beutschen Schweiz un ersünden der mer nicht ber Gebanke meinende, eine bantens, Anguler bet innehnsche Bernangstam, zulentens, auch etaen, um ben ersten Freibenkerverein in der deutschen, dene Sekte zu gründen. Nein, im Gegenteil; sondern eben dies Seute, die diesem Franatismus versallen sind, zu vernünstigen und selbsibenken Menschen zu erziehen, desonders die untere Klasse, die diesen Aumbug in sanatischer Weise glaubt und sich seibst in dienomischer Stellung schädbigt, um das Zuderplätzigen im Simmel nicht zu versteren. Mit lauter Stimme wollen wir diesen Gehirnkranten das kühn und kloz betreiende Faustwort Göthes "Die Geisterweit ist nicht verschossen eine kanstwort Göthes "Die Geisterweit ist nicht verschossen die kloze die Kanstwort wird übrigens besätigt, durch die überrasch. nden Hortschied vor nich übrigens besätigt, durch die überrasch. nden Hortschied vor die die konsten in seinem Welträtste lagt: "Alle Gebildern sind darüber einig, daß dasselbe in vieler Beziehung alle seine Vorgänger unendlich übersstigt und Aufgaden gelöst dat, welche bei seinem Ansange unlösdar schienen".

Das Jahrhundert der Naturwissenschaft eine reue

endlich überlitiget und Aufgaden geloft dat, welche det seinem Anfange unlösdar schienen".
Das Jahrhundert der Naturwissenschaft hat eine veue Veraufgenschaften und eine ungeahnte Perspektive eröffnet. Die Errungenschaften moderner Kultur, der Technik und des mosdernen Staates häusen sich die Ergebnisse der Autursorschung vermannissachen sich die Speace der auf naturphislosphischentissische Steinfer Sennblage, nicht auf übernatürliche Offendarungen aufgedauter Ethik drängen nach Läuterung und Bertiefung unsterre selbst und pochen auf Verwirtsischung. Das Bedürfnis der Ersenntiss mächst, die Menschen, die den Kichgenslauben verlieren, die das Gängelband der Kindheit abstressen und aus dem dundeln Käsig der Dogmatik zu dem Liche der Ersenntiss und zur Freiheit vernunstmäßigen Handelns emporstreben, mehren sich start.

Immer mehr wächst die Zass der Selbstdenker und Empfinder, die von dem ehrlichen Wossen dere tind, sich durchzurungen zu einer wissenschaums.

Der natürliche Entwicklungsgedanke, der in Darwin und

Der natürliche Entwidlungsgebanke, ber in Datwin und Lamarke seine Begründer hatte, ist es, welcher in sieghaftem Aufstieg der Sonne gleich die Welt mit seinem Licht erfüllt. Die Deszendenztheorie sindet sich zu einer Weltanschauung krysallisert in der monistischen Philosophie. Diese lehet uns Erynaulisert in der monistrigen pyllosopyte. Diese leget und, baß, weil gleichen Gesehen unterworsen, das Weltganze, der Kosmos, von dem unser Erboall ja nur ein Teil sit, nur als Sinheit gedacht werden kann. Sie schalte den Zwei-weltenbegriff aus, jenen dualiftlichen Gegensat zwischen Gelft und Körper, Kraft und Stoff, Gott und Welt, Schöpfer und Orechur